

„Wir haben uns geschworen, zu helfen“

Ingrid Arvay vom Kolping-Sozialverband Kronstadt/Brasov organisiert Hilfstransporte nach Czernowitz/ Von Laura Căpățână Juller

Vor einigen Wochen war Ingrid Arvay in Czernowitz, einer ukrainischen Stadt, die eine Stunde von der rumänischen Grenze entfernt ist. Nichts Außergewöhnliches, ginge es sich nicht um ein Kriegsgebiet. Die Kronstädterin ist Projektreferentin bei Kolping, einem internationalen christlichen Sozialverband, der Menschen hilft, ihre Armut aus eigener Kraft zu überwinden. Arvay, die vielen auch als Kindergärtnerin oder Grundschullehrerin bekannt ist, war in den letzten Monaten bereits zwei Mal im Nachbarland, um Hilfsgüter zu liefern. Es werden Grundnahrungsmittel, Fertig- und Halbfertignahrung gespendet, Konserven, Arbeitswerkzeug für die Küche, Schürzen, aber auch Medikamente, Kleidungsstücke, Schuhwerk, Möbel, Hygieneartikel und Einweghandschuhe. Arvay koordiniert gemeinsam mit dem Kollegenteam aus Temeswar, Neumarkt und Oituz jeden Hilfstransport, in Absprache mit Kolping International, der die Hauptspenden schickt, und Kolping Ukraine. „Es ist eine Teamarbeit, die wir leisten“, betont sie.

Arvay erzählt sehr energisch über die erste SMS, die aus der Ukraine kam. „Am 25. Februar 2022, einen Tag nach Kriegsausbruch fragte uns Galja I., Referentin bei Kolping Ukraine und Lehrerin in Czernowitz, ob wir eventuell helfen könnten, falls Familien flüchten wollen. Selbstverständlich haben wir uns alle sofort mobilisiert. Wir haben eine Online-Plattform unseres Vereins gegründet, uns sehr gut miteinander und mit Kollegen aus Europa (Ukraine, Deutschland, Polen, Ungarn, Slowakei und Serbien), sowie mit Kolping International vernetzt und schnell die Inventur aller Schlafmöglichkeiten im Land gemacht.“ Knapp 100 Personen fanden in den ersten Monaten nach Kriegsausbruch mit Hilfe der Kolpingfamilien aus Rumänien Unterkunft und Schutz, darunter einige in Kronstadt. Vielleicht scheint die Zahl nicht groß. Doch jedes Schicksal zählt.

Im Kolping-Hotel (Sandor-Petőfi-Straße 27) in Kronstadt wurden ukrainische Geflüchtete untergebracht, vor allem Mütter mit Kindern. „In den ersten Monaten haben wir unsere Handys nie ausgeschaltet, auch in der Nacht nicht. Hilfe war ständig gefragt“, erinnert sich die Referentin des Nationalverbands.

„Wir tun unsere Menschenpflicht“ Im März 2022 wurde das Flüchtlingszentrum CATTIA gegründet, das Geflüchtete beherbergte und ihnen bei der Weiterreise unterstützte. Somit konzentrierte sich Kolping auf die Bekannten in Czernowitz, die Bedarfslisten schickten. Man half aus eigenen Ressourcen, „später kamen auch Hilfstransporte aus dem Ausland hinzu und viele Spenden“. 2.500 von den zwei Millionen ans Internationale Kolpingwerk gespendeten Euro kamen sogar aus Burundi und Ruanda, einige der ärmsten Länder der Welt.

Die gekauften und erhaltenen Nahrungsmittel und Güter wurden zum Kolpinghaus in Oituz (Kreis Bacau) gesendet, wo alles sortiert und für die Hilfstransporte vorbereitet wird. Es fanden 43. Transporte statt. Ein Teil davon bleibt dort, einen weiteren Teil verteilen die Ukrainer an Notbedürftige in benachbarte Ortschaften und Städte. Arvays Kollege Cornel Bulai fährt den Kolping-Mikrobus, Freiwillige begleiten ihn. „Selbstverständlich hat er Angst. Man fährt immer mit Angst. Überall stehen Soldaten mit Gewehren. Es ist eine unberechenbare Situation. Man kann nie wissen, was passieren kann. Es ist ein Kriegsgebiet“, erklärt die Projektreferentin. Sie selbst hat auch Bedenken, wenn sie eine neue Reise antritt. Nichtsdestotrotz hat sie sich geschworen zu helfen, solange sie es kann. „Wir sehen Leute, die Hilfe brauchen und erinnern uns an uns in den 1990er Jahren. Wie viel Hilfe haben wir bekommen? Unendlich. Wir können die

Leute nicht im Stich lassen. Wir tun unsere Menschenpflicht.“

Persönliche Beziehung

Auch wenn Ingrid Arvay nur zwei von 43 Mal in Czernowitz war, schlägt ihr Herz für die Ukrainer, die sie dort kennt. „Wir wissen genau, wem wir helfen, wir haben eine persönliche Beziehung zu den Menschen dort“. Manche kannte sie noch vor dem Krieg, es waren Arbeitskollegen vom Verein, der 2015 gegründet wurde. Die meisten Leute hat sie aber erst jetzt kennengelernt. Sie spricht voll Mitgefühl für die Köchinnen in der Bedürftigenkantine, die Hunderte bedient. „Sie kochen köstlich und entwerfen ständig neue Menüs. Sie tun das unverdrossen seit einem Jahr“. Iryna K. hat ihr Haus im Krieg verloren, „hat nichts mehr, wohin sie zurückkehren soll. Sie kocht mit so viel Liebe für all die 500 Leute, so fühlt sie sich nützlich“. Noch im Winter des Vorjahres versorgte die Kantine 50 Bedürftige. Am 25. Februar 2022 verdoppelte sich deren Zahl und stieg seither ständig an. Heute sind es 500 Portionen am Tag, die serviert werden.

„Es ist schwer, optimistisch zu bleiben“

„Die Atmosphäre in Czernowitz ist trüb. Es ist schwer, optimistisch zu bleiben. Die Männer warten auf die Einberufung“, erzählt Ingrid Arvay. Sie spricht von vielen Fällen: von dem Kollegen, der seinen Schwager an der Front verloren hat, von dessen allerbesten Freund, Vater von vier Kindern, der freiwillig in Bachmut kämpft. „Er weiß, dass er seine Familie vermutlich nie mehr treffen wird. Er hält die Verbindung zu seiner Frau, den Kindern, soweit wie möglich.“ Die persönlichen Treffen mit den Leuten beeindruckten Arvay sehr. „Ich habe einen Mann getroffen, der meinte, er ist bereit für sein Land zu kämpfen, er macht Sport und wartet auf die Einberufung. Ein anderer Mann ist total gebrochen, will nur noch weg aus dem Land, zu seiner geflüchteten Frau und den Kindern. Er sagt ständig: Mich interessiert dieses Land nicht mehr. Ich will nur noch leben.“

Bei ihrem letzten Besuch in der ukrainischen Stadt war sie schwer beeindruckt vom Rattern der Generatoren. „Es gab oft Stromunterbrechungen. Weil die Generatoren nur für einige Stunden zur Verfügung standen, überlegten die Leute gut, welche Apparate sie im Haushalt anwenden: Kaffee- oder Waschmaschine, den Staubsauger, oder doch lieber den Haartrockner.“

In Czernowitz ist jeder dritte Einwohner ein Flüchtling. „Im Moment ist dort der sicherste Ort für diese Leute“. Sie wohnen bei Verwandten, Freunden, Bekannten oder in zum Schlafplatz eingerichteten Klassenräumen von Schulen. Dank einer großen Spende, die Kolping vermittelte, konnten die Räumlichkeiten mit neuen Betten, Matratzen und Handtüchern versorgt werden. Arvay erinnert sich an die patriotischen Lieder, die die Geflüchteten in dieser Schule sangen, während sie Tarnnetze für die Panzer und Erste-Hilfe-Beutel nähten.

Kolping Verband

Der internationale christliche Sozialverband versteht sich als eine lebendige Weltfamilie, in der sich alle solidarisch umeinander und um ihre Nächsten kümmern. In über 9.000 Kolpingfamilien in 60 Ländern in Europa, Afrika, Asien oder Amerika helfen sich Menschen gegenseitig – hauptsächlich ehrenamtlich – und bewegen etwas für Andere.

Von den 400.000 Mitgliedern weltweit sind rund 0,5 Prozent in Rumänien aktiv. 77 Kolpingfamilien in Siebenbürgen, dem Banat und der Moldau haben sich seit der Gründung des rumänischen Vereins dem Netzwerk angeschlossen.

Kolpingfamilien sind in römisch oder griechisch-katholischen Pfarrei-

en, die sich verpflichtet haben, das Vorhaben des Priesters und Sozialreformers Adolph Kolping (1813-1865) weiterzuführen und sich für Andere einzusetzen. Als Fortsetzung der katholischen Gesellenvereine, verstehen sie sich als familienhafte Gemeinschaften, in denen der Einzelne Unterstützung erfährt und in seinen Talenten gefördert wird. Vor rund 200 Jahren gründete der „Gesellenvater“ in ganz Europa ein Netzwerk von Vereinen, die Tausenden Menschen am Rande der Gesellschaft Orientierung und Unterstützung boten. Hilfe kann jeder Mensch leisten oder bekommen, unabhängig von seiner Glaubensüberzeugung oder Nationalität. (Anm. der Red: In Czernowitz gab es etwa ab 1920 eine (Handwerker)Kolping-Familie.)

In Kronstadt gibt es eine einzige Kolpingfamilie, bei der Pfarrei der katholischen Kirche auf der Zajzoner-Straße, die u. a. viele Tätigkeiten für Kinder und Jugendliche organisiert. Jahrelang war der Hauptsitz des rumänischen Nationalverbands im Kolping-Hotel, das einen beträchtlichen Teil des Vorhabens des Verbands in Rumänien trägt. 2016 wurde der Sitz der Kolpingfamilien nach Temeswar verlegt.

Im Monat Mai fährt Cornel Bulai erneut nach Czernowitz. Beim 44. Transport von Kolping Rumänien schickt Ingrid Arvay, wie jedes Mal, rumänische Rum-Schokolade für die Köchinnen der Bedürftigenkantine mit. (Redaktionell leicht gekürzt aus ADZ/ KarpatenRundschau, 5. Mai 2023)

„Memoria“ erinnert an die Deportation

Kürzlich ist in Bukarest die erste Ausgabe 2023 der Vierteljahresschrift „Memoria“ erschienen. Zu den Hauptthemen des Heftes (144 Seiten) zählt eine Arbeit der Temeswarer Universitätsprofessorin Smaranda Vultur zur Deportation von Banater Deutschen in die Sowjetunion, ein Forschungsbeitrag, dem sich die Autorin seit Jahren widmet, wie auch die Publikation, die in früheren Ausgaben eine Serie Beiträge des inzwischen verstorbenen bundesdeutschen Publizisten Franz Schuttack zu Deportationen veröffentlicht hat.

Ausgang zu diesem Beitrag zur Verschleppung in die Sowjetunion sind die von Prof. Vultur angeregten Erinnerungen ihrer ehemaligen Klassenkollegin in einem Temeswarer Lyzeum, deren Mutter und Tante (Temeswarerinnen) sowie Vater (Jahrmärker) sich während der Deportation kennengelernt haben. Den reich bebilderten Familien-, Deportations- und Kindheitsentwürfen der in Deutschland lebenden Maria Rothe (geborene Kronenberger) hat Prof. Vultur eine Einführung zur Thematik vorangestellt.

Maria, geboren 1950, ist ein Deportationskind. Der Leidensgenosse des Elternpaares, Ignaz Fischer, hatte sie illegal im Lager getraut. Dass die werdende Mutter Maria P. nach fünf schweren Jahren schwanger aus der Deportation heim kam, blieb ein lebenslanger Makel in der Familie. Die kirchliche Trauung fand nach der Entlassung am 11. Februar 1950 in Jahrmärkt statt, am Abend des selben Tages kam Maria Kronenberger zur Welt. Die Erinnerungen sind die Geschichte eines langen Leidensweges aller Betroffenen.



Eine Gedenkausstellung wurde vom Bukarester Nationalarchiv zum Studium der Unterlagen des ehemaligen Securitate-Geheimdienstes zur Deportation von Deutschen aus Rumänien im Januar 1945 in die Sowjetunion erstellt und gezeigt. Zur breiten, landesweiten Bekanntmachung wurde ein Video zur Expo von Dr. Cristina Anisescu, Projektleiterin, auf die Internetseite des Archivs gestellt.

Ausstellung über Porumbescu

Über Wochen sah man auf dem Großen Ring in Hermannstadt/Sibiu und vor dem Brukenthalmuseum, genauer: vor dem Brukenthalpalais, eine Reihe von Tafeln mit Bildern und Texten. Die Tafeln widmen sich dem rumänischen Komponisten Ciprian Porumbescu. Sie beschreiben mit Bildern und Texten sein Leben, das viel zu kurz war – schliesslich erreichte er das 30. Lebensjahr nicht. Er wurde 1853, vor 170 Jahren, in der Bukowina geboren. Dies ist der unmittelbare Anlass dafür, auf Porumbescu, der für Rumänien viel bedeutete und noch bedeutet, verstärkt aufmerksam zu machen. Die Initiative zur Ausstellung entstand in der Bukowiner Heimat Porumbescu, in Suceava, wo in Zusammenarbeit mit dem Brukenthalmuseum die Ausstellung vorbereitet wurde. Sie wird nach Hermannstadt in weiteren Städten des Landes gezeigt, darunter Klausenburg, Kronstadt, der diesjährigen europäischen Kulturhauptstadt Temeswar und schließlich auch Bukarest. (L. G.)

Unser Spruch der Ausgabe:

Aufrichtigkeit ist die Quelle aller Genialität.
Die Menschen wären gestreichter, wenn sie sittlicher wären.
(Ludwig Börne)

Bestellungen der Zeitung, Adressenänderungen, Anzeigen und Kündigungen, Leserzuschriften sowie Beiträge bitte nur an die Anschrift der Redaktion, nicht an die Druckerei, nicht an die Internetseite der Bukowinafreunde!

Anschrift der Redaktion:
Der Südostdeutsche
Alter Postweg 97a
86159 Augsburg
Telefon: 0821-5 77 067 oder
geier@bukowina-institut.de

Unsere Toten

Die langjährige Leserin des „Südostdeutschen“ Ortrude Romeike, Ringstraße 5 in 66557 Illingen / Welschbach, ist am 13. Mai 2023 verstorben. Ortrude Romeike, geborene Böhmer, ist am 2.12.1939 in Alt-Fratautz geboren. Um sie trauern ihr Ehemann Ewald und der Sohn Daniel. Ihr Vater Arnold Böhmer war in den Anfangsjahren der Buchenländer Vereine der Vorsitzende des Landesverbandes Saar.

Am 14. Mai d. J. wäre Adolf Misiworski in Zernsdorf 79 Jahre alt geworden. Seine Schwester, langjährige treue Leserin dieser Zeitung, schrieb uns. Unser Bruder Adolf ist nach langer schwerer Krankheit leider mit Gottes Hilfe von uns gegangen. Er war der Jüngste unserer sieben Geschwister, ist in Oberschlesien 1944 geboren und lebte in Zernsdorf mit seiner Familie. Er hatte nach seiner Geburt 1944 eine schwere Zeit bei unseren Pflegeeltern. Nun sind wir nur noch zwei Geschwister. Der älteste Bruder Elias in Celle mit 92 Jahren und ich mit fast 83 Jahren. So Gott will sehen wir uns noch einmal. Wir trauern um unseren Bruder und wünschen ihm: „Ruhe in Frieden.“ Elisabeth Zetzmann, geborene Misiworski, geboren in Czudin, heute Ukraine.

Unsere langjährige und der Redaktion sehr verbundene Leserin Elisabeth Aschenbrenner, zuletzt im Pflegeheim Cäcilien-Stift-Nord in 38820 Halberstadt im Harz, ist am 23. April d. J. entschlafen, wurde telefonisch mitgeteilt.

Hartmut Radmacher, geboren am 2.01.1935 in Alt-Fratautz, wohnhaft in Kirchheim/ Weinstr. Oberer Waldweg 2, ist am 1.06.2023 im Altersheim in Eisenberg/Ramsen verstorben. Die Trauerfeier mit Urnenbeisetzung fand am 15. Juni 2023 auf dem Friedhof in Kirchheim statt. Hartmut Radmacher war seit 1998 Mitglied der Landsmannschaft Rheinland-Pfalz/Saar.

Vom Regionalforum Suceava erfuhren wir, dass das Vereinsmitglied Bertha Beleca (geborene Czekanski) gestorben ist.

Redaktionsschluss
ist jeweils am 5.